

# BIG BROTHER

TEXT UND LAYOUT: PETER LEUTEN

**Ob nun J.R. Ewing, Prof. Brinkmann oder Mutter Beimer; zu Beginn des neuen Jahrtausends sind die Galionsfiguren der Daily Soaps nicht mehr gefragt. Was den Fernseh-**

**zuschauern jahrzehntelang auf der Mattscheibe vorgegaukelt wurde, wollen sie nun „in echt“ haben – und zwar als Reality-TV! Es schlägt die Stunde der Voyeure und Exhibitionisten**



**D**inge ändern sich. Was 1949 noch schlicht als Horror-Vision erscheint, ist im ersten Jahr des neuen Jahrtausends bereits heiß begehrt: Kaum anders ist es zu erklären, dass sich in diesem Jahr allein 15.000 Kandidatinnen und Kandidaten bewerben, um fernab von ihrem wahren Leben in einem Containerdorf auf bestimmte Zeit ein inszeniertes Leben zu führen – zusammen mit völlig fremden Menschen und unter ständiger Beobachtung unzähliger Kameras.

Und in den Wohnzimmern der Nation verfolgen Millionen Fernsehzuschauer, was sich da tut in den Containern, beobachten die Eingesperrten beim Essen, beim Duschen und... man möchte es gar nicht aussprechen. Lindenstraße „in echt“, nur hier wird eben *alles* gezeigt. Deutschland, das Land der Exhibitionisten und Voyeure?

Eine Anleihe bei einem der bekanntesten und beunruhigendsten Romane des 20. Jahrhunderts, bei George Orwells „1984“, soll die letzten Skrupel bei den Zuschauern ausräumen: Die Show des Senders RTL 2 bekommt den Namen „Big Brother“.

Der steht in „1984“ für die allgegenwärtige Überwachung

der Menschen durch Kameras, Fernseher, Projektionsflächen und Mikrofone. Und jegliche Abweichungen von der Norm werden sanktioniert durch draconische Strafen. Die auch schon mal das Leben kosten können.

Haben die Menschen in der Fiktion keine andere Wahl, ist im wahren Leben der Aufenthalt im TV-Container freiwillig. Dennoch gibt es auch hier ein nicht zu unterschätzendes Argument, die Leute bei der Stange zu halten: die Aussicht, am Ende der „Staffel“ ein sattes Sümmchen mit nach Hause zu nehmen.

Denn die Teilnehmer am Big Brother-Projekt müssen einiges erdulden. Nicht nur, dass die Kameras sie rund um die Uhr beobachten, sie leben in einer abgeschlossenen Wohnumgebung zu zehnt auf 153 Quadratmetern, der Kontakt zur „Außenwelt“ ist streng reglementiert und überdies auch Bestandteil der Show. Damit es so richtig spannend wird, müssen die Bewohner des Containers auf dem Gelände der NOB Studios in Hürth bei Köln diverse Wochen- und Tagesaufgaben lösen, die ihnen bei Erfolg zu Vergünstigungen und Geschenken in Form von Musik, Essen und dergleichen

verhelfen. Doch damit nicht genug. Grundbestandteil des Show-Konzepts ist ein Moment, das todsicher selbst bei harmlosen Gemütern die dunklen Seiten herauskitzelt und für eine von Misstrauen geprägte, angespannte Atmosphäre sorgt:

Denn die Bewohner sind angehalten, alle zwei Wochen zwei Kandidaten zu nominieren, die das Big Brother-Haus verlassen sollen. Diese Nominierungen sprechen die Container-Menschen natürlich isoliert von den anderen Bewohnern in einem speziellen Raum vor den Fernsehzuschauern aus. Dem Fernsehpublikum kommt dabei die Rolle zu, per Abstimmung zu entscheiden, welcher der nominierten Hausbewohner gehen muss. Dies geschieht nach dem Prinzip „Zehn kleine Negerlein“, so lange, bis nur noch drei Kandidaten übrig sind. Gewinner ist am Ende John Milz, einer der drei verbliebenen Kandidaten, ermittelt per Telefonabstimmung der Zuschauer.

Um auch diese gewissermaßen zu Mittätern zu ma-

chen, gibt es während der ganzen 102 Tage dieser ersten Staffel, der bis heute fünf weitere folgten, die Möglichkeit, über kostenpflichtige Rufnummern live in das Big Brother-Haus hinein zu hören oder durch Abstimmungen im Internet das Leben der Bewohner zu begünstigen oder zu sanktionieren.

All dies verfolgt letzten Endes nur ein Ziel: die Show irgendwie interessant zu machen. Was es zu sehen gibt, ist nämlich größtenteils banal. Klar, nackte Tatsachen oder heulende Männer befriedigen die Sensationsgier, doch die Ausbeute füllt eben doch nur eine allabendlich ausgestrahlte einstündige Sendung, in der Zusammenschnitte aus dem Tagesgeschehen zu sehen sind.

Um das gewonnene Material bestmöglich auszuschlachten, berichten zudem regelmäßige Shows über den Auszug bzw. Einzug von Kandidaten, ja, besondere Vorkommnisse aus dem Container finden sogar Eingang in die RTL-Nachrichtensendungen.

Big Brother, die Container-Show, geriet letztlich zum Dammbbruch. Nachdem Daily Soaps lange genug den ganz normalen Jungen oder die Oma von nebenan vor-

gaukelten, erobern sich diese seither selbst ihr Lieblingsmedium – und das ganz ungeniert. Ob es nun um gescheiterte Heimwerker geht oder die Grimme-Preis-gekrönte Schwarzwald-Reality mit Schulfunkanstrich, Reality-TV ist mittlerweile allgegenwärtig. Big Brother eben: totale Beobachtung und totales Schauspiel dies- und jenseits der Mattscheibe.

Wer einmal in der Show zu sehen war, träumt mitunter, doch noch als Star Karriere zu machen – wieso eigentlich?



**Das Jahr 2000, Zielpunkt der Projektionen und Hoffnungen unzähliger Menschen-ja der ganzen Menschheit! Endlich im Fernsehen sein, endlich Sabrina, Jana oder Jona beim Duschen zusehen! War das alles?**